

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.80
= (ohne Erklärungs- oder Postgebühren.)
Inseratenpreis pro sechsstelliger Petitzeile 20 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich.

Telefonnummer No. 88.

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel u. Umgebung.

No. 40

Donnerstag, den 3. April 1919

70. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

§. 152. In Ergänzung der letzten Bekanntmachung betr. die roten Legitimationskarten wird angeordnet, daß bis zur erfolgten Ausstellung der roten Legitimationskarten die bisherigen grünen und gelben genügen, soweit sich auf denselben eine Photographie befindet.

Rüdesheim a. Rh., den 1. April 1919.

Der milit. Kreisverwalter:
gez. Jacroz.

Staatsbankrott.

Die Ereignisse der letzten Zeit haben vielfach die höhere Befürchtung eines Staatsbankrotts aufkommen lassen. Dabei begegnen sich jedoch über das Wesen eines Staatsbankrotts die verschiedensten Ansichten. Staatsbankrott liegt dann vor, wenn der Staat unter der Verletzung der Rechte seiner Gläubiger mit oder ohne ausdrückliche Erklärung seinen Verbindlichkeiten als Schuldner nicht vollständig oder gar nicht nachkommt.

Aus dieser Begriffserklärung ergeben sich verschiedene Arten des Bankrotts. Ein solcher liegt bereits vor, wenn der Staat seine Finanzverhältnisse aus eigenem Willen hinaus schiebt. In den meisten Fällen handelt es sich jedoch bei vorübergehenden Schwierigkeiten. Wenn einmal der Staatshaushalt so tief erschüttert ist, daß er seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommt, dann ist eine baldige Erholung in den meisten Fällen nicht mehr möglich. Die Folge der vorübergehenden Einstellung des Auszahlens ist in vielen Fällen die dauernde Unfähigkeit zur Zinszahlung. Beispiele für die Aufhebung der Zinszahlung finden wir in der Geschichte in großer Anzahl. Selbst in Preußen hat 1883 der Große Kurfürst fast alle Zinszahlungen eingestellt. Außerdem bietet die spanische Finanzgeschichte eine ganze Reihe von Beispielen.

Ein Staatsbankrott kann aber auch in der Verletzung der Kapitalrückzahlungspflicht bestehen. Die einfachste Form besteht dabei darin, daß der Staat den Termin für eine fällig werdende Anleihe hinaus schiebt. Schwerer ist jedoch die Wirkung, wenn der Staat die Zwangsversteigerung erklärt. Bei dieser findet die Umwandlung einer Schuldgarantie in eine andere statt, ohne daß die Gläubiger um ihre Zustimmung gefragt werden. Auf diese Weise sind wiederholt schwebende oder kurzfristige Anleihen in ewige Rentenschulden umgewandelt worden. Sodann ist die Möglichkeit einer zwangsweisen Kapitalherabsetzung gegeben. Bekannt ist die in der französischen Revolutionzeit eingetretene Herabsetzung der französischen Staatsanleihe. Nachdem bereits die Zinszahlung teilweise eingestellt worden war, wies die Staatsanleihe Anweisungen auf nationale Güter erhalten, wurde 1797 vom Direktorium die Staatsanleihe auf ein Drittel festgesetzt.

Die Fälle sind nicht selten, in denen diese Bankrottarten gleichzeitig auftreten. Solche Staatsbankrotte waren im Mittelalter nichts Ungewöhnliches. Damals machten die Fürsten ein gutes Geschäft, wenn sie die Schulden ihrer Vorfahren mit einem Federstrich aus der Welt schaffen konnten. Für einen modernen Staatsbankrott gibt Rußland ein erschütterndes Zeugnis. Je nach der Größe des Kapitalverlustes ist auch die wirtschaftliche Wirkung eines detaillierten Staatsbankrotts verhältnismäßig. Die Folgen, die eine derartige finanzielle Katastrophe für Deutschland hätte, sind im Augenblick noch gar nicht übersehbar. Daß jedoch unsere Zukunft dann sehr düster würde, steht außer jedem Zweifel.

Um die Seele des Volkes.

Gewaltige, zum Teil sehr blutige innere Kämpfe durchtoben seit Monaten die großen Städte und Industriezentren im unbesetzten Deutschland. Ihren Ursprung haben diese betrübenden Erscheinungen in Leidenschaften, die die Gemüter immer mehr erhitzen und verwirren. Unheilvolle rohe Kräfte, die zurückgehalten waren, so unheilvolle eine starke Hand Ordnung hielt und eine disziplinierte Truppe zuverlässiger Soldaten der Regierung zur Verfügung stand, sind zum Ausbruch gekommen. Durch jahrelange, planmäßige Aufreizung und durch ungemessene Erwartungen, die auf den Umsturz gesetzt wurden und durch die leider mit roher Gewalt und Ueberstürzung herbeigeführte politische Umwälzung, die das Kriegsende zur Folge hatte, oder besser gesagt, um deren willen ein solches Kriegsende von den nur an ihre Herrschaft denkenden Elementen herbeigeführt wurde, sind gleichsam die Sicherheitsventile zerstört, die die unheilvollen, zur Siebzigste gebrachten Kräfte noch zurückhielten, und nun ergoß sich ein unheilvoller Strom begehrt und roher, von Recht und Gewissen nicht gebührender und roher, von Recht und Gewissen nicht gebührender Gewalt durch die Städte, die das

Bild des Aufruhrs und des Bürgerkrieges zeigen. Ein abscheuliches und unwürdiges Bild, das Deutschland herabsieht in den Augen von Freund und Feind.

Was da in den Straßen Berlins, Hamburgs, Bremens usw. sich wälzte, plünderte, raubte und einen unerhörten Terror ausübte, war das das deutsche Volk? Wie traurig stünde es, wenn diese Frage bejaht werden müßte. Das war nicht das Volk, das war eine tollgewordene Masse, die von anarchistischen Narren und desperaten Feinden jeder Ordnung irreführt und mißbraucht wurde, das war ein Großstadt-Proletariat (nicht arbeitende Bürger und arbeitende Angehörige des Arbeiterstandes), das waren Leute, denen es wahrhaftig nicht um eine neue Staatsform, sondern um ganz andere Dinge zu tun war.

Eine „Tollwut“ nannte es dieser Tage ein demokratischer Abgeordneter und wies mit Recht auf die Urheber hin, die zunächst hergelaufene Literaten oder höchst fragwürdige Erfindungen sind, die niemals in ihrem Leben etwas Vernünftiges gearbeitet haben. Leider machen sich solche Leute auch in den sogenannten „Arbeiterräten“ breit und wollen die Geschichte des Volkes diktieren. Einer der unabhängigen Sozialistenführer (Hentze) hat es dieser Tage zu Weimar zugestanden, daß nur der Klassenkampf die Sozialdemokratie zu ihren Zielen führen könne. In diesen Klassenkampf muß also das Volk hineingepöchtelt werden, und Genosse Hentze stellte in Aussicht, daß dieser Kampf nicht aufhören werde. Armes, deutsches Volk! Aus deiner Seele stammen solche Dinge nicht, oder aber man müßte deine Seele nicht kennen. Kranke ist sie, die deutsche Seele, nach dem großen Zusammenbruch, den sie erlebt hat, aber schlecht will sie nicht werden. Dieser Kampf aber ist schlecht. Nur vorurteillose Elemente können ihn mitmachen. Die deutsche Volkseele hat zu Schweres erlebt an Enttäuschungen, an gesunkenen Hoffnungen. Würde sie dadurch in Schlingensiefel verführt, dann müßte man an ihrer Seilung verzweifeln und es bliebe nur ein Ende in Schande übrig. Aber hoffentlich ist sie nicht unheilbar.

Im Kriege hat man viel von der edlen deutschen Volkseele gesprochen und geschrieben. Da wir auch, namentlich im Beginn und den ersten Jahren, soviel des Erhabenen, Ungeheuren Leistungskraft und Ausdauer im Schweißen, im Fels und dahinein konnte man bewundern. Man hat nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß der Zusammenbruch an allen Enden und schließlich die Erniedrigung, die daraus folgte, nur eine Folge des inneren Kräfteversalles der Volkseele gewesen sei, auf den aber unverantwortlich an der Front und hinter derselben hingearbeitet worden war. Sicher leidet die deutsche Volkseele namenlos. Es gilt jetzt, der Volkseele aufzuhelfen, daß sie sich wieder auf sich besinnt, daß sie den Mut, ehrlich zu sein, nicht verliert. Groß kann sie auch jetzt sein. Allerdings: Mut verloren, alles verloren!

Die Friedenskonferenz.

Der Vorrede.

In den Kreisen der Konferenz hofft man, gegen Ende dieser Woche hinsichtlich der Friedenspraktikarien mit Deutschland zu einem positiven Ergebnis zu kommen. Zwischen der Ankunft der deutschen Finanzkommission in Versailles und dem schnelleren Gang der Verhandlungen des Verrates, besteht kein Zusammenhang. Diese Kommission wird sich mit dem Finanzabkommen, das durch die Verpflegung Deutschlands notwendig geworden ist, befassen. Die deutschen Delegierten kommen nicht nach Frankreich, um von den Präliminar-Friedensbedingungen Kenntnis zu nehmen. Der Vertrag wird kaum vor der zweiten Aprilwoche den deutschen Delegierten mitgeteilt werden können. Diese Zusammenkunft zwischen den Verhandlungsvertretern und den deutschen Bevollmächtigten wird endgültig in Versailles stattfinden. Der definitive Friedensvertrag wird im Spiegelsaal zu Versailles unterzeichnet werden.

Deutschlands künftige Westgrenze.

Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wird aus Paris gemeldet, daß die jetzt vorherrschende Ansicht bezüglich der Westgrenze Deutschlands die sei, daß der Rhein die militärische und vorläufig auch politische Grenze des neuen Deutschland bilden müsse. Man müsse nicht allein Maßregeln ergreifen, um zu verhindern, daß das linke Rheinufer wieder eine Basis für den Angriff gegen Frankreich wird, sondern auch ein Mittel haben, um Druck auf Deutschland auszuüben.

Zum Waffenstillstand.

Die Ausnahme des Handels.

Gutem Vernehmen nach besteht beim Verband die Absicht, den Handel mit dem deutschen besetzten Gebiet, aber darüber hinaus auch mit dem unbesetzten Teile Deutschlands, wieder in Gang zu bringen, um allmählich wieder normale Zustände herbeizuführen. Ueber die Art, wie das geschehen soll, schweben zurzeit noch Erwägungen. Insbesondere bietet die Frage der Zulassung für Einfuhr und Ausfuhr noch gewisse Schwierigkeiten, die beseitigt werden müssen, ebenso auch

die Zollbehandlung der nach dem besetzten oder unbesetzten Gebiet Deutschlands zur Einfuhr gelangenden Waren. Man hat indes die Hoffnung, daß es gelingen wird, diese Schwierigkeiten in absehbarer Zeit zu beseitigen. Das gilt insbesondere auch für den Verkehr mit England, nachdem der Verkehr mit Frankreich über Elsass-Lothringen hinweg schon seit einiger Zeit wieder in Gang gekommen ist.

Die Lebensmittel-Versorgung.

Die Finanzierung.

Ueber die Mission der deutschen Finanzdelegation, wird aus Paris berichtet: Auf der letzten Brüsseler Konferenz war vorgeschlagen worden, daß die deutsche Finanzdelegation mit Vertretern der Alliierten in Frankreich zusammentreffen solle, um über die Regelung der Zahlung der für den Ankauf von Lebensmitteln nötigen Summen durch die Deutschen zu unterhandeln. Der Oberste Wirtschaftsrat gab diesen Beschluß der finanziellen Abteilung bekannt und billigte den Auftrag, den Vorschlag auszuführen. Ursprünglich war geplant, daß drei deutsche Delegierte kommen und die Beratungen streng auf die Frage der Realisierung der deutschen Sicherstellungen beschränkt bleiben sollten. Der Oberste Wirtschaftsrat hat inzwischen beschlossen, die Zahl der deutschen Delegierten auf 6 Mitglieder mit einem Stab von Sekretären zu erhöhen und die Gegenstände, über die verhandelt werden soll, so zu erweitern, daß sie auch andere finanzielle Fragen, die auf die Aussicht über die deutschen Mittel Bezug haben, einschließen. Es steht noch nicht fest, wo die Zusammenkunft stattfinden wird. Möglicherweise wird sie nicht in Versailles abgehalten. Der Oberste Wirtschaftsrat ersuchte an Deutschland angrenzende neutrale Länder, Delegierte zu ernennen, um mit den Alliierten finanzielle Fragen zu besprechen, die die Alliierten, Neutralen und Deutschen in gleichem Maße interessieren, und mit der Flüssigmachung der deutschen finanziellen Hilfsquellen zur Bezahlung der Lebensmittel, die Deutschland geliefert werden, zusammenhängen.

Deutschlands Handel mit den Neutralen.

Der Oberkommandierende der alliierten Armeen, Marshall Foch, telegraphierte am 28. März an seinen Vertreter, General Rudant, in Spa:

In Verfolg der der deutschen Regierung bezüglich der Einfuhr von Lebensmitteln und der Ausfuhr von Waren gemäß dem Brüsseler Abkommen gemachten Mitteilungen wird folgendes zur Ergänzung mitgeteilt: „Am Deutschland bei der Erlangung der Kredite in neutralen Ländern für den Ankauf von Lebensmitteln zu helfen und gemäß den von den Delegierten in Brüssel übernommenen Verpflichtungen, diese Frage zu prüfen, teilen die assoziierten Regierungen mit, daß in seinem neutralen Lande eine Firma in Zukunft Gefahr laufen wird, aus dem Grunde auf die Schwarze Liste gesetzt zu werden, weil sie a) Lebensmittel in den durch die Assoziierten geschützten Grenzen und in Uebereinstimmung mit den von diesen aufgestellten Bedingungen nach Deutschland ausführt, b) Deutschland für den Ankauf dieser Lebensmittel Kredite eröffnet habe, c) Waren, deren Ausfuhr aus Deutschland die assoziierten Regierungen genehmigt hätten, eingeführt habe. Deutschland soll ermächtigt werden können, mit Firmen der neutralen Länder zu verhandeln und Handel zu treiben, selbst wenn diese auf den Schwarzen Listen stehen, unter Vorbehalt der Genehmigung des Obersten Wirtschaftsrates.“

So ist nun durch die teilweise Aufhebung der Schwarzen Liste die Voraussetzung gegeben, daß Deutschland von der Bestimmung des Brüsseler Abkommens Gebrauch machen kann, aus neutralen Ländern Lebensmittel einzuführen und mit seinen Ausfuhrwaren dafür zu bezahlen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Das Zentrum hat in der Preussischen Landesversammlung den Antrag eingebracht, bei der Reichsregierung dahin vorzuschlagen zu werden, daß der Sold der Kriegsveteranen von 1870-71 vom 180. Mark den Zeitverhältnissen entsprechend erhöht wird.

Nach den „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ wird in der gleichen Weise, wie schon in Preußen in Aussicht genommen, auch im Reich die Bildung von Beamtenauschüssen in alternativer Zeit durchgeführt werden.

Vatikan und Quirinal.

Die „Times“ erfährt aus Rom, daß die Versuche, eine bessere Verständigung zwischen dem Vatikan und dem Quirinal herbeizuführen, jetzt wieder fluten, da beide Parteien ihre Aufmerksamkeit auf die Schwierigkeiten gelegt haben, die aus einem Ausgleich entstehen dürften. Der Berichterstatter aber meint, daß diese Etappen in den Unterhandlungen nur vorübergehend seien, da man sich in den beiden Lagern darüber klar sei, daß, wenn jetzt kein Ausgleich erzielt werde, die Möglichkeit dazu für immer verloren sei.

Allerlei Nachrichten.

Wilson's Standpunkt zum Frieden.

Kopenhagen, 31. März. „Berlingske Tidende“ Londoner Berichterstatter drahtet: Aus Paris liegen glaubwürdige Nachrichten vor, daß Lloyd George dem Präsidenten Wilson beipflichtet, einen Frieden zu schließen, der von Anfang bis Ende mit strenger Gerechtigkeit gepaart ist. Die Lösung der Friedensfrage steht sehr nahe bevor. — Der Washingtoner Berichterstatter der „Morning Post“ teilt folgendes mit: Die Notwendigkeit einer festen Führung am Friedensstisch wird hier von allen in der Öffentlichkeit stehenden Personen anerkannt. Der Präsident Wilson hält daran fest, nur auf einen „Wilsonfrieden“, wie man in Paris sagt, einzugehen. Der Präsident ist für eine allgemeine politische Versöhnung und glaubt, daß Deutschland nur gute Behandlung braucht, um wieder ein guter Nachbar zu werden.

Kräftiges Auftreten gegen die Dauerstreiks.

Berlin, 1. April. Die Reichsregierung hat zusammen mit der preussischen Regierung beschlossen, über das Kohlenrevier den Belagerungszustand zu verhängen. Die Regierungstruppen rücken in das Revier ein, um die Arbeiter und die Betriebsanlagen vor dem Terror zu schützen. Der Reichs-ernährungsminister wird entsprechend den Brüsseler Forderungen der Alliierten in das Streikgebiet kein Pfund der angelieferten Lebensmittel einführen lassen. Der Reichsarbeitsminister wird keinerlei Bezahlung für Streikschlichtungen gewähren. Dagegen soll den Arbeitern der Fischen, auf denen nach der 7 1/2-Stundenschicht gearbeitet wird, besondere Schwerarbeiterzulagen steigend mit der Fördermenge gewährt werden. Die Reichsregierung muß unser Volk am Leben erhalten. Sie darf die Republik nicht dem tödlichen Terror und nicht einem Stände ausliefern. Alles für den, der arbeitet, nichts für den, der jetzt kreit. Sonst gibt es für Deutschland keine Rettung mehr.

Beraubung eines Goldtransportes.

Berlin, 31. März. Die Beraubung eines Goldtransportes der deutschen Regierung für die französische Regierung, die vor etwa vier Wochen auf dem Anhalter Güterbahnhof stattfand, ist jetzt durch die Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Als Täter wurde ein 21 Jahre alter Kellner festgestellt, der damals mit zur Begleitmannschaft gehörte. Bevor die Versteigerung des Waggons erfolgt war, gelang es ihm, einen Beutel mit 118 000 Mk. zu entführen. Nachträglich verlegte der Täter die Beutel, um den Anschein zu erwecken, als ob der Diebstahl erst auf dem Transport nach Mainz stattgefunden habe. Der Verhaftete hatte in den vier Wochen bereits 50 000 Mk. durchgebracht.

Kartoffelsendungen für Deutschland.

Haag, 1. April. Angesichts der schweren Notlage der deutschen Bevölkerung hat die holländische Regierung 8000 Waggons Kartoffeln zur sofortigen Ausfuhr nach Deutschland freigegeben.

Amsterdam, 1. April. Das englische Lebensmittelministerium hat beschlossen, außer den 100 000 Tonnen Kartoffeln, die bereits unterwegs sind, noch 200 000 Tonnen Kartoffeln nach Deutschland zu schicken. Die angelieferten deutschen Frachtdampfer werden zum Transport der Kartoffeln verwendet.

Die Ostafrikaner.

Das Kommando der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika ist nicht in der Lage, in jedem einzelnen Falle die Angehörigen von dem erfolgten Ableben eines Schutztruppenangehörigen zu benachrichtigen. Die Adressen der Angehörigen sind dem Kommando meist nicht bekannt. Alle diejenigen, die über das Schicksal ihrer verwandten Ostafrikaner noch im Zweifel sind, können Anfragen an das Kommando der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Berlin, Mauersstraße 45-46 richten.

Rhein-Schelde-Kanal.

„Algemeen Handelsblad“ meldet, daß nach dem Brüsseler „Standard“ die Kommission für Häfen und Wasserwege die Forderung Belgiens bezüglich des Rhein-Schelde-Kanals angenommen hat. Belgien wird in der Kommission für die Rheinschiffahrt durch zwei, in der Kommission für die Donauschiffahrt durch einen Delegierten vertreten sein.

Vom früheren Kaiser.

Der „Telegraph“ erzählt, daß der frühere deutsche Kaiser die Absicht hat, das Landgut Spellenhild bei Weesbergen anzukaufen.

Die Kriegsgefangenenfrage.

Das Genfer Internationale Rote Kreuz erhielt von

amerikanischen Hauptquartier die Nachricht, daß die Heimsendung aller solcher kranken und verwundeten Deutschen erfolgt, die dauernd miltärtauglich oder unfähig sind, innerhalb zweier Monate nützliche Arbeit zu verrichten.

Der Völkerverbund.

Nach der „Daily Mail“ wird der 5. April wahrscheinlich der Termin sein, an dem die Kommission für den Völkerverbund das letzte Mal tagen wird. In dieser Sitzung soll die Gründung des Völkerverbundes feierlich vollzogen werden. Zahlreiche Klauseln sollen dem ersten Entwurf angefügt worden sein. Man glaubt, daß der Text in französischer und englischer Sprache abgefaßt wird.

Die Hamburger Universität.

Die Hamburger Bürgerschaft nahm das Notgesetz zur sofortigen Errichtung einer Universität und Volkshochschule auf der Grundlage der bestehenden Einrichtungen des Hamburger Vorlesungswesens an. Das Notgesetz wurde wesentlich deshalb so eilig geschlossen, um den in Hamburg Studierenden die Anrechnung ihrer hier verdrachten Semester zu sichern.

Rein Bündnisantrag Rußlands.

Die Nachricht, die russische Sowjetregierung habe der Deutschen Reichsregierung Vorschläge für ein Bündnis gemacht, ist, wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, vollkommen unrichtig.

Volschewisten in Polen.

Die „Times“ schreibt, daß in der letzten Zeit in Polen, hauptsächlich im Distrikt Dombrowa, von russischen Volschewisten und deutschen Spartakisten eine geheime Agitation betrieben wird. Obgleich die polnische Regierung strenge Maßnahmen ergriffen hat, sind trotzdem anarchoistische Eingriffe an der Arbeit. Aus der „Times“-Meldung ist ersichtlich, daß es mehrfach zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem Militär und der Volksmenge kam, wobei sich die Volschewisten auf die Seite der Volschewisten stellten.

Niederlage der Volschewisten.

Aus Lissa wird berichtet, daß die Stadt Bauszt seit dem 22. März wieder von den lettischen Truppen besetzt ist. Die Volschewisten haben schwere Verluste erlitten und bücken allein an Gefangenen 350 Mann ein. Im Norden von Lissa sind die Volschewisten bis Olai, halbwegs Riga, zurückgewichen.

Die Deutschen in Ungarn.

Nach den „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ hat der deutsche Vertreter in Budapest wegen der ungeklärten Lage und wegen der drohenden Plünderungen den in Ungarn befindlichen Deutschen empfohlen, das Land zu verlassen.

Internationale Arbeitergesetzgebung.

Die „Times“ meldet, daß die Kommission für internationale Gesetzgebung Klauseln aufgestellt hat, die für die Aufnahme in den Friedensvertrag vorgeschlagen werden. Der erste Grundsatz, auf den sich die neue internationale Arbeitergesetzgebung stützt, ist, daß die Arbeit eines Menschen nicht als Kaufware oder als Handelsartikel angesehen wird. In den neuen Bestimmungen ist vorgeschrieben, daß kein Mensch unter 14 Jahren im Handel oder in der Industrie tätig sein darf. Zwischen 14 und 18 Jahren dürfen Personen bei Geschäften nicht für Arbeit, die der physischen Entwicklung schädlich ist, und unter Bedingungen, die die Fortsetzung der praktischen oder allgemeinen Ausbildung hemmen, verwandt werden. Jeder Arbeiter hat Anspruch auf einen Lohn, der ihm eine angemessene Lebensführung ermöglicht. Weiter wird gefordert, gleicher Lohn für Männer und Frauen bei gleicher Arbeit und ein wöchentlicher Arbeitstag für alle Arbeiter.

Unruhen in Frankfurt.

Das Gerichtsgebäude in Flammen.

Frankfurt a. M., 1. April. Nachdem bereits gestern vormittag kleinere Kundgebungen stattgefunden hatten, ereignete sich am Nachmittag und Abend erste Unruhen. Nach einem Umzug von etwa 700 Personen, welche am Osthafen mit Notstandsarbeiten beschäftigt waren, und die wegen der ungenügenden Ernährung demonstrierten und Brotzulagen forderten, wurde die Sicherheitswehr angegriffen und zwei Polizeirevier wurden zerstört. Die Wohnung eines Kommissars wurde verbrannt und geplündert. Dann zog die Menge zum Gefängnis und ließ die Gefangenen frei. In das Gerichtsgebäude wurde Feuer gelegt, das in den ersten Nachtkunden noch nicht gelöscht war. Viele Alten sind verbrannt. Bei den Kämpfen, die sich an diese Vorgänge angeschlossen, hörte man Maschinengewehrfeuer.

Soweit bis jetzt festgestellt wurde, wurden bei den Unruhen am Sonntagabend und in der vergangenen Nacht

sieben Plünderer getötet. Von der Polizeitruppe wurden bisher zwei Tote gezählt, ein dritter wird vermisst. Die Marine verlor zwei Tote und hat außerdem sieben Schwerverletzte. Bisher kamen mehr als zwanzig sehr schwer verletzte Plünderer in die Krankenhäuser.

Im Frankfurter Hof wurden aus den Kassen etwa 20 000 Mark geraubt, ferner eine Menge Silberbesteck. Der Hauptbeschuldete, der Kellergewölbe mit den großen Weinvorräten. Alle vier Kellern wurden aufgebrochen und hauptsächlich Sekt, alter Rotwein und französischer Cognac geraubt. In den Kellern steht es so aus, als ob eine Explosion erfolgt wäre. Ein Meer von Glasplittern bedeckt den Boden, Weinflaschen liegen umher, denen die Hälse abgeschlagen sind. Auch der Tapezierwerkstatt, die im Keller liegt, wurde ein Besuch abgekehrt. Hier wurden sämtliche Stoffe gestohlen. Die Schränke wurden aufgebrochen, ein Fahrrad entwendet und sogar ein Sofa mitgenommen. Der Schaden im Keller wird auf 300 000 bis 400 000 Mark geschätzt.

Rechnlicher Schaden wurde in den Geschäften von Fahränder-Nachfolger, Schepeler und Salomon verursacht. Im Lagerraum der Firma Bäschel & Baumgartner erbeuteten die Plünderer 150-170 Zentner städtische Butter, die für diese Woche zur Verteilung bestimmt war. Ferner wurden etwa 100 Zentner Fett, das der Bezirksfettstelle gehörte, gestohlen und 70 000 städtische Eier, 2000 Pfund Marmelade und 800 Pfund Del. Das Lebensmittelamt teilt mit, daß durch diese Plünderungen die Belieferung der Bevölkerung auf das schwerste gefährdet ist.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Lebensmittelversorgung des Rheingaukreises.

M. Radesheim a. Rh., 2. April. Der nach einer kürzlichen Zeitungsnachricht in Aussicht stehende nahe Beginn von Lebensmittelzuteilungen durch die franz. Grenzbesatzung ist nunmehr auch für den Rheingaukreis Tatsache geworden. Als erste Lieferung sind 10 Dtz. Reis, 90 Dtz. Wehl und 7 Dtz. Speck zur Verfügung gestellt worden mit der Bedingung, daß sie an die Bedürftigen, vor allem also an die Schwerarbeiter unter Ausschluß der Selbstversorger abgegeben werden. Wir gehen nicht fehl, wenn wir diesen ersten und raschen Erfolg dem warmen Eintreten der französischen Kreisbehörde zu Radesheim zuschreiben, der dafür der herzlichste Dank der Einwohner des Rheingaukreises sicher ist.

An die Imker!

M. Radesheim a. Rh., 2. April. Wie im vorigen Jahre wird der Imker, der sich verpflichtet, einen Teil seiner Honigernte zu gemeinnützigen Zwecken, namentlich für den Lazarett- und Krankenhaushalt, und außerdem eine seinem Besitz an Bienenstöcken entsprechende Menge von Bienenwachs an die Sammelstellen abzugeben, 15 Pf. Bienenwachs für jedes überwinterte Bienenvolk erhalten. Zu dem Zweck hat sich jeder Imker, der Bienenzucker unter diesen Bedingungen zu beziehen wünscht, sofort in die Ordliste, die vom 1. April bis zum 10. April 1919 auf dem Bürgermeisterrat offen liegt, einzutragen. Die Eintragungen werden zum Zwecke der Auskennung der zollmässigen Berechtigungsbeine nachgeprüft werden. Durch seine Namensunterschrift übernimmt der Imker die Verpflichtung, für jedes Bienenvolk, für das er Bienenzucker bezogen hat, 2 Pfund Honig an den Kommunalverband, dem er angehört, abzuliefern, und außerdem eine seinem Besitz an Bienenstöcken entsprechende Menge von Bienenwachs an die Sammelstellen abzugeben. Im Falle der Aufhebung des Höchstpreises wird der für den abzuliefernden Honig zu zahlende Uebernahmepreis noch bekannt gemacht werden. Dem Imker, der der Honigablieferungspflicht nicht genügt, wird der Bezug von Bienenzucker gesperrt werden. — Der Kommunalverband kann Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen und Erleichterungen gewähren. Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt durch den bienenwirtschaftlichen Provinzialverband und die Imkervereine. Diese Stellen sind berechtigt, für ihre Kosten und Abrechnung Gebühren von insgesamt 10 Pf. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben.

Ausweisepapiere nicht verleihen!

Eine Wiesbadener Gastwirtin hatte ihrem Vah nach Mainz einem Bekannten geliehen, der damit angehalten wurde. Sie wurde zu 1 Tag Gefängnis und 150 Francs, der andere aber zu 5 Tagen Gefängnis und 100 Francs Geldstrafe verurteilt.

Das rheinische Fachwerkhäus.

Wie oft haben wir, die der harte Krieg seit Jahren draußen festgehalten, mit stillem Weh der rheinischen Heimat gedacht? Wie manches mal klangen wehmütig-voll die alten Rheinlieder über die zerwühlten Fluren Flunders, Frankreichs, Rußlands usw.? Im rosigsten Lichte, in den hellsten, leuchtendsten Farben sahen wir in Geiste das Heimatdorf, das Vaterhaus. Wahrlich: Wie schön und liebenswert unsere Heimat ist, das haben wir da draußen tiefer empfunden, als dies daheim wohl mal der Fall war. — Und doch gab es Zeiten, in denen das Bild, das unsere Heimat bietet, ein noch viel erfreulicheres und erquickenderes war, als jetzt. In der „guten, alten Zeit“, von der wir ja heute so viel reden, da sah es in unsern Dörfern und Landstädtchen noch viel freundlicher und behaglicher aus als jetzt, da herrschte noch viel mehr Farbenfreude und Sinn für das Schöne und Gute, statt des ewigen Einerlei, das jetzt das Aussehen unserer Dörfer kennzeichnet.

Wie kommt es denn, daß unsere Städtchen und Dörfer heute so öde und freudlos und eintönig aussehen? Das Gepräge eines Dorfes wird durch die einzelnen Häuser, ihren Bau, ihre Anlage und ihre Farbe bestimmt. Der Typ des rheinischen Landhauses ist seit Jahrhunderten das Fachwerkhäus gewesen: kräftige, dunkelfarbige Pfosten und Streben, dazwischen helle Füllungen. Bei uns im Rheingau war fast durchweg das Erdgeschöß massiv aus

Bruchsteinen gebaut, und erst das Obergeschöß und der Giebel, der häufig nach der Straße zu liegt, waren aus Fachwerk. Das hohe Dach und häufig auch die Wände nach der Wetterseite waren mit Schiefer bedeckt und das Ganze meist von grünen Reben umrankt. Das gab dem Hofe, das gab dem ganzen Straßenzuge, dem ganzen Dorf einen farbenfreudigen, gemüthlich traulichen Anstrich. Und gemüthlich wie das Äußere und zufrieden und stolz auf ihren Besitz waren auch die Bewohner.

Das wurde mit einem Male anders, als mit der Einführung der neuen Verkehrsmittel Stadt und Land plötzlich ineinander geschoben wurden. Der Landmann, der jetzt häufiger in die Stadt kommt, lernte städtisches Wesen, städtische Kleidung, städtische Bauart und vieles andere Neue und für ihn Fremde kennen. All dies machte auf ihn einen gewaltigen Eindruck und drückte ihm äußerst erstrebenswert. Auch die städtische Bauweise war für ihn was Neues und daher Schönes. Die hohen massiven Häuser mit ihren Erkern und Balkonen machten auf ihn einen viel wohlhabenderen und „modernerem“ Eindruck als die altererbten Fachwerkhäuser daheim. Gar zu gerne hätte er auch solche massiven Häuser in seinem Dorfe gehabt, das war aber nicht so leicht. Man konnte nicht einfach das Alte abreißen und Neues dafür hinstellen. Um trotzdem einen möglichst städtischen Anschein zu erwecken, begnügte man sich damit, das alte, stolze und würdevolle Fachwerk mit einer Putzsicht zu verdecken und dem Ganzen einen eintönigen, grauen Anstrich zu

geben. Manchmal, wenn einer ein besonders schönes Haus haben wollte, so ahmte er im Putz die an den Palästen in der Stadt gesehenen Werksteine und Quader nach. Wenn neue Häuser errichtet wurden, so baute man sie zwar noch wie bisher aus Fachwerk, aber man nahm statt des wuchtigen Eichenholzes dünne, unscheinbare Tannenholzer und überzog das Ganze ebenfalls mit der grauen Putzsicht. So verschwand aus unsern Dörfern das alterwürdige Bauernhaus aus Fachwerk. So brachte man es fertig, daß aus den freundlichen, farbenfrohen Rheindörfern, wie sie in alten Büchern beschrieben werden und an denen sich Goethe noch erfreute, eintönige, nichtsagende Miniaturstädte wurden, denen jedes charakteristische Merkmal fehlt.

Soll es nun so bleiben? Sollen wir den Fehler, den die vorige Generation gemacht hat, weiterführen und unser Leben zwischen grauen Mauern und schwarzen Dächern verbringen? Oder wollen wir den Geist wieder aufleben lassen, der unsere Großväter und Urgroßväter befeuerte, wollen wir wieder in freundlichen schmucken Häusern mit buntem Fachwerk und heimelichen Stuben wohnen wie sie, so daß der Rheinwanderer wieder von den lustigen, freundlichen, rheinischen Dörfern singen kann wie ehedem?

Hier und da hat schon ein verständiger Hausbesitzer aus eigenem Antrieb das schöne Fachwerk seines Hauses bloßgelegt und jeder der vorbeigeht, freut sich über den herrlichen Anblick. (Schluß folgt.)

Neue 50-Mark-Noten.

In der nächsten Zeit wird, wie das Reichsbankdirektorium mitteilt, eine neue Reichsbanknote zu 50 Mark ausgegeben. Die neuen Scheine sind schmaler und länger als die zuletzt ausgegebenen.

Englische Tageszeitung in Köln.

Heute erscheint hier die erste Nummer der britischen Tageszeitung *The Cologne Post*. Ein großer Stab von englischen Offizieren ist als Redakteure von der britischen Armee zur Verfügung gestellt worden, in deren Auftrag die Zeitung in Köln gedruckt wird. Sie wird vornehmlich bei den britischen und amerikanischen Besatzungstruppen ihre Verbreitung suchen.

Der Weinhandel. Im Einverständnis mit dem Reichswirtschaftsministerium wird durch den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen in Vertretung der Ausfuhr von Wein künftig unter nachstehenden Bedingungen gestattet werden: 1. Der infandische Verkäufer muß die Handelsbewilligung für Wein besitzen (§ 5 der Verordnung über Wein vom 31. August 1917, Reichs-Gesetzblatt S. 571). 2. Es dürfen nur Weine infandischen Ursprungs in Flaschen oder anderen ausgedienten Behältern ausgeführt werden, die als hochwertig, insbesondere als Edelweine, anzusehen sind. Konsumweine (sogenannte Handelsweine), muß für den heimischen Verbrauch erhalten bleiben. 3. Die Bezahlung soll, wenn möglich, in ausländischen Devisen vereinbart werden. Nach wird künftig wieder eine Reichsabgabe erhoben, nach werden Mindest-Ausfuhrpreise festgesetzt. Anträge auf Ausfuhr von Wein sind vorerst bei der Weinhandelskammer m. b. H. in Berlin, Neue Wilhelmstr. 2, einzureichen, die sie mit entsprechender Begutachtung an den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung, Berlin W. 10, Lüchowstr. 6-8, zur Entscheidung vorlegen hat.

Die Fleisch- und Milchnot. Unsere Viehwirtschaft liegt, wie von zuständiger Stelle hören, gänzlich darnieder. Die Fleischversorgungsmöglichkeit aus infandischen Beständen ist sehr gering. Unser Rindviehbestand beträgt heute 40 Prozent des normalen Bestandes, der Schweinebestand sogar nur 20 Prozent. Den Vorkriegsbestand können wir mit den eigenen Futtermitteln gerade durchhalten. Unsere jährliche Fleischimporten beliefen sich auf 6 Millionen Tonnen, die jetzt ganz in Fortfall kommen. Infolgedessen ist die Fleischversorgung bei dem vorhandenen Viehbestand auf 50 Prozent gesunken. Wenn man auch hofft, durch Ausnutzung des Getreides auf 80 Prozent statt wie bisher auf 98 Prozent monatlich 90 000 Tonnen Fleisch zu produzieren zu bekommen, so muß man doch berücksichtigen, daß wir damit auch 18 Prozent an Brotgetreide verlieren. Unsere Kartoffelversorgung ist keineswegs zufriedenstellend. Mit den vorhandenen Beständen reichen wir ungefähr bis Mai, mit den ersten Frühkartoffeln ist nicht vor Mitte Juli zu rechnen. Bei günstigen Witterungsverhältnissen dürfen wir mit einer halben Friedensnorm rechnen. Gemüse ist dagegen gerade vorhanden.

Für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene. Anzahl sind zwei Verordnungen der Reichsregierung ergangen, die für die Kriegsbeschädigten von größter Bedeutung sind: die Verordnung über die reichsgerichtliche Regelung der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge vom 8. Februar und die Verordnung über Änderung des Verfahrens in Militärversorgungsangelegenheiten. Beide Verordnungen sehen Hinzuziehung von Vertretern der Kriegsbeschädigten zu den neu zu schaffenden Körperstellen vor. Es werden jedoch nur Vertreter der Vereinigungen Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener hinzugezogen. Diese Vereinigungen müssen ihren Wirkungsbereich auf das ganze Reich erstrecken und eine entsprechende Mitgliederzahl haben. Diese Voraussetzungen treffen bei dem Verbande deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer, Reichsgewerkschaft Berlin SW. 68, Kochstr. 9, der parteipolitisch streng neutral ist und die Interessen der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen entschieden vertritt, auf und ganz zu. Seine Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen, sowie örtliche Vereinigungen solcher, die die Sache bei den Fürsorgestellen und bei den neuen Militärversorgungsstellen vertreten haben wollen, müssen sich dem Verbande vertrauensvoll anschließen.

Der Amtsschimmel bleibt. Unter den amtlichen Bekanntmachungen der Adolfsstr. „Landeszeitung“ finden wir das nachstehende erheiternde Bürokratenstücklein: Der Amtmann Paul Hofmann hier ist vom 1. d. M. ab als Hilfsbeamter (Verichtsschreibergehilfe) im Sekretariat der Staatsanwaltschaft beim Landgericht hier mit der Dienstbezeichnung: „Büroassistent“ unwiderruflich angestellt worden. Da auch noch von einem Sekretariat in der Bekanntmachung die Rede ist, darf man sich leicht wundern, weshalb der Unglückliche im Laufe der Bekanntmachung nicht auch noch als Sekretär angegeben wird, obwohl man dann freilich immer noch nicht wüßte, welchen Typus im Reiche der deutschen Bürokratie er in Zukunft darstellen wird.

Bekanntmachung.

Am 11. April 1919, nachmittags 4 Uhr, sollen im Rathaus zu Niederwalluf zum Zweck der Auktion der Gemeinde folgende in Niederwalluf belegenen, den Erben Michel gehörigen Grundstücke versteigert werden:

1. Wohnhaus, Scheune m. Stall, Hintergasse 3, — 81 Qm. groß
2. Scheune m. Hofraum, Johannisfeld 20, — 1 ar 25 „ „
3. Acker, im Paradies, — 6 „ 60 „ „
4. Acker, Rehbach, 2. Gewann — 12 „ 51 „ „

Eltsville, den 27. März 1919.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Feldweg hinter den Häusern der Adolfsstr. 4, 6 und 10 soll eingezogen werden.

Einsprüche dagegen sind bei Vermeidung des Ausfalls binnen 4 Wochen bei uns geltend zu machen.

Eltsville, den 29. März 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Inlandeleier. Wie man von zuständiger Stelle in Berlin erfährt, ist beschlossen, den Verkehr mit Inlandeleiern zum 1. April freizugeben.

Schulwerk für die Landwirtschaft. Die Reichsstelle für Schulversorgung hat nach einem von den Landesbehörden aufgestellten Verteilungsplan für die Frühjahrsschulbildung rund 225 000 Paar neues und 350 000 Paar infandiges Leder-Schulwerk den Kommunalverbänden zur Versorgung der Landwirtschaft zugeteilt. Neues Schulwerk kann erst wieder im Herbst zur Verteilung gelangen.

Kunst und Wissenschaft.

(1) **Die Geschlechter in der Statistik.** Das zahlenmäßige Verhältnis der Geschlechter ist bekanntlich in den verschiedenen Weltteilen und den einzelnen Ländern recht verschieden. Nach Kauter kommen in Europa auf 100 Frauen 97,8 Männer, in Amerika 102,2, in Afrika 103,3, in Asien 104,6, aber bei weitem der männlicheren Erde ist Australien, wo auf 100 Frauen 114,3 Männer kommen. Europa hat also im allgemeinen einen Frauenüberschuß und steht darin unter sämtlichen Erdteilen allein. Dabei ist die Zahl der männlichen Geburten in den europäischen Ländern der der weiblichen überlegen, was aber dadurch ausgeglichen wird, daß die Sterblichkeit der Knaben die der Mädchen übertrifft. Es ist berechnet worden, daß auf je 100 Mädchen in Schweden 104 Knaben sterben, in Rußland 105, in Italien 106, in Frankreich und England 107, in Deutschland 109, in Rumänien 116. Besonders tritt die größere Knabensterblichkeit während der ersten beiden Lebensmonate hervor. Im allgemeinen beträgt das Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Geburten 106 : 100. Der amerikanische Forscher Schulz hat nun das Problem auch über die Zeit vor der Geburt hinaus verfolgt und über seine Ergebnisse im „Biological Bulletin“ Bericht erstattet. Zunächst hat er die Totgeburten untersucht. Deren Zahl ist immerhin ziemlich hoch, nämlich etwa 4 : 100, und es ergibt sich auch dabei die größere „Geburtschmerzlichkeit“ des männlichen Geschlechts. In der überwiegenden Zahl der Länder nämlich kommen auf 100 weibliche Totgeburten 130 männliche.

Vermischtes.

Der feibene Badfisch. Raun daß die erste Frühlingssonne aus Busch und Baum beschiedenes Grün hervorlockt, ist die Frühlingssonne auch schon da. Für unsere Badfische wird sie sozusagen ganz feib sein, obgleich Krefeld, die Zentrale des deutschen Seidenbedarfs, im besetzten Gebiet liegt und man nicht sagen kann, wie sich die Seidenlieferung von dort aus weitergestalten kann. In Hellbraun, Mode, weniger in Grau fiel sich das kurze Seidenmäntelchen des Badfisches von heute dar. Darunter liegt in Seiden-Schottisch der mindestens zwei Meter weite Rock hervor. Wird die Schärpe des Mantels gelöst, so steht man am Rock reiche Hüftgarnierung und seltsame Knopfmuster. Neben den kurzen Mantel tritt noch der halblange imprägnierte Regenmantel, der ebenfalls Schottisch bevorzugt wird, und zwar meist mit breiten Kellersalten. Die Preise für gute Badfischkleidung sind bisher keineswegs von ihrer Höhe herabgesunken, während in Holland nach dem neuesten „Konfektionär“ die Preise eine kaum noch zu unterbittende Niedrigkeit erreicht haben. Aber man rechnet damit, daß die bald eintreffende reiche englische Einfuhr noch weiter „drücken“ wird. Ob Deutschland mit dem bevorstehenden Frieden auch wieder an diesem Reichtum der Modistinnen teilhaben wird?

Hoffnungsvolle Jugend. Das neue Theaterpublikum erweist sich nicht nur in seinen älteren Jahrgängen als äußerst ungebildet und rübe. Auch die Jugend weckelt mit ihm in Verständnislosigkeit und Willkür gegenüber unseren großen Dichtern und den darstellenden Künsten. So gibt die Eisenacher Theaterdirektion voll berechtigter Entrüstung bekannt: „Die geistige Schülervorstellung im Stadttheater „Wilhelm Tell“ war der Schaulplatz jugendlicher Hölle. Man hörte die Aufregung, indem man kleine Steine nach den Schauspielern warf, auch Pfeilmuscheln flogen zur Bühne. Knaben mit besonderer artilleristischer Begabung schossen Papierkugeln auf die Darsteller. Reihliche Szenen haben sich schon häufig in der „Julius Caesar“-Aufführung abgespielt. Der Träger einer Hauptrolle erhielt eine „Gegenerhöhung“ von 2 Pf. in einem Briefchen zugeworfen und andere Dummheiten und Streiche mehr. Als bei der Aufführung von „Wilhelm Tell“ der jugendliche Übermut zu hohe Wellen schlug, trat Direktor Richard Treu vor den Vorhang und ermahnte die Jugend, doch Achtung vor dem größten deutschen Dichter und der Kunst der Schauspieler zu bewahren und berartige Krimereien zu unterlassen. Es gelang ihm, die Ruhe wiederherzustellen und der Aufführung bis zum Ende ein anständiges Publikum zu verschaffen. „Jugend von heute!“

Die Grippe.

Warum die kräftigen Individuen an der Grippe sterben?

Die auffällige Tatsache, daß gerade die kräftigsten und sonst gesündesten Menschen an der Grippe sterben, während unterernährte und kranke Individuen fast durchweg leben bleiben, beschäftigt die medizinische Wissenschaft und hat schon manche Erklärungsversuche hervorgerufen. Gegen die Anschauung, daß gerade die Güte und Stärke der Abwehrkräfte im gesunden Körper die Auslösung der Bakterien und das Freiwerden der Infengifte hervorruft, wendet sich Dr. Grabsch im neuesten Heft der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“. Er widerlegt diese Auffassung durch den Beweis, daß die gesunden Individuen gerade im Gegenteil zu wenig Abwehrkräfte besitzen. Es bilden sich spezifische Abwehrkräfte in größeren Mengen im Körper nur, wenn er zur Bildung angeregt wird, d. h. wenn Bakterien in ihn hineingelangen. Der Körper des gesunden Menschen bildet normalerweise, deswegen so wenig Schutzstoffe, weil Bakterien kaum in ihn hineingelangen, sondern infolge des schlechten Nährbodens und der für sie schlechten Entwicklungsmöglichkeiten schon auf der Haut- und Schleimhautoberfläche absterben. Die unterernährten oder sonstwie geschwächten Individuen bieten dagegen den Bakterien viel bessere Aufnahmefähigkeiten; die Krankheitserreger dringen bei ihnen ständig in größerer Zahl in den Körper und veranlassen ihn dadurch dauernd zur Bildung von Schutzstoffen. So werden die von der Grippe gebildeten Giftstoffe bei kräftigen Menschen schon von Anfang an durch die vorhandenen Immunkörper zum großen Teil unschädlich gemacht, so daß die Krankheit, falls sie überhaupt ausbricht, einen mildereren Verlauf nimmt. Bei den robusten Naturen aber macht es gerade der Mangel an Schutzstoffen den feindlichen Bakterien möglich, den schlecht verteidigten Organismus in kurzer Zeit zu überwinden und den so vergifteten Körper zu töten. Auf diese Weise läßt sich die auf den ersten Blick so unnatürliche Widerstandskraft erklären, die Leute, die bereits an einer Krankheit wie Tuberkulose, Schnupfen, Bronchialkatarrh u. s. w. leiden, der Grippe entgegensetzen.

Die Besserung der Zuckerkrankheit im Kriege.

So wenig Gutes sich dem Kriege besonders in gesundheitlicher Beziehung nachtragen läßt, so hat er doch für eine Gruppe der leidenden Menschheit eine überraschende Wohltat gebracht. Den Zuckerkranken nämlich ist es während der Kriegsjahre im gleichen Verhältnis besser ergangen als den Gesunden und anderen Kranken unter der veränderten und verminderten Nahrungsaufnahme. Die Tatsache steht fest, wenn sie auch noch keine hinreichende Aufklärung gefunden hat. Schon während der Belagerung von Paris im Kriege 1870-71 ist übrigens eine Besserung des Befindens der Zuckerkranken beobachtet worden, während des letzten Krieges jedoch begreiflicherweise in weit ausgeprägterem Maße. Dr. Herbert Elias weiß in der „Mensch“ an einer Untersuchung von über 100 Zuckerkranken nach wie bedeutend die Krankheit seit dem Jahre 1914 herabgegangen ist. Daß diese günstige Entwicklung mit der Ernährung zusammenhängt, wird dadurch zweifellos bewiesen, daß sie am wenigsten oder gar nicht bei Leuten hervorgetreten ist, die sich in der Lage sahen, ihre Lebensweise auch während der Kriegsjahre in allem Stil aufrechtzuerhalten. Ueberhaupt war die Besserung des Leidens weit auffälliger in den Krankenhäusern und Kliniken, wo die ärmeren Patienten sich zusammenfinden, als in den wohlhabenden Häusern. Für den Forscher entstand die Aufgabe, zu ermitteln, ob dieser wichtige Erfolg mit der Verminderung der Nahrungsmenge oder mit der veränderten Zusammensetzung der Nahrung zusammenhängt. Der Nährwert der Kriegskost bei den ausgehungerten Mittelschichten stellt sich nur auf etwas über ein Drittel der Friedenskost, besonders durch den Ausfall an Fett und Eiweiß. Der Eiweißmangel erklärt sich aus der Knappheit von Fleisch, Fisch und Eiern und wird nur durch das Gemüse etwas ausgeglichen. Es hat den Anschein, daß gerade die Herabsetzung der Aufnahme von tierischem Eiweiß im Fleisch, also die Eiweißentziehung durch den Krieg, den segensreichen Einfluß auf die Zuckerkrankheit ausgeübt hat.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.

Soeben eingetroffen! Soeben eingetroffen!

Gelang- und Gebetbücher

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

Adam Etienne, Destrach a. Rh.

Gut erhaltene
Anzüge
u. **Paletot**,
sowie verschiedene Militär-
Kleider preiswert zu ver-
kaufen.

G. Blum,
Wiesbaden,
Luisenstraße 26, 1.

Frau oder
Mädchen

für Samstag nachmittags
für putzen gesucht.
Destrach, Mühlstraße 22.

Für sofort fleißiges sauberes
Mädchen
für leichte Hausarbeit gesucht
Engel, Eltsville,
Gartenstr. 9.

Ia. Samen

alle Sorten Gemüse, Ecken-
dorfer Dickwurz, ewiger
deutscher Alee etc. frisch ein-
getrocknet. Steckwurzeln per
Pfd 60 Pfg., Redenbindegarn,
Gerdracht, Erbsen für teure
Weiden.

Da in Samen teilweise
Mikroben war und wenig auf
den Markt kommt, empfiehlt
es sich, sofort einzukaufen.

Ph. J. Bischoff,
Samen- und Eisenhandlung,
Eltsville. — Telephon 82.

1 Steinweg-Flügel
und 1 Pianola von 1914,
tadellos erhalten, zu verkaufen
Besichtigung jederzeit gestattet.
Anfragen a. d. Expedition.

Eine gut erhaltene
Nähmaschine
sowie größeres Firmenschild
(Rauschschifferei). 1 gut erhal-
tene eiserne Kinderbettstelle
preiswert zu verkaufen.

Winkel,
Schnitterweg 10, 2. Stod.

Zur Beachtung!

Bahle bis auf Weiteres für
Lumpen per Kilo 30 Pfg.,
für gestrickte Wolle per
Kilo 4 Mk.
Konrad Hennemann,
Winkel a. Rh.

1000 eichene
Weinbergspfähle
zu verkaufen.
Joh. Bapt. Ruffler,
Rauenthal.

Eine schwere, in gutem Zu-
stande sich befindende eichene
Dockenfeller
zu verkaufen.
Erbach a. Rh., Friedrichstr. 1.

Weinbergspfähle
(eichen) zu verkaufen.
R. Schönecker, Mittelheim.

Einen neuen
eichene
Weinbergspfähle
zu verkaufen.
E. Fekker, Eltsville.

Näherinnen
für unsere Sackschifferei bei
gutem Lohn sofort gesucht.
Brochueswerke,
Niederwalluf.

Don Mittwoch, den 2. April ab:

Ausstellung

VON

frühjahrs- Neuheiten

in 9 Schaufenstern und im ersten
und zweiten Stock unseres Hauses.

Loß & Soherr

Mainz

622 Fernsprecher 623



Vorzügliche Herrenstoffe

auch für Kostüme und Mäntel geeignet, in blau, grau,
grün und braun

Mk. 30.—, 39.—, 45.—, 58.—, 75.—

Anzüge nach Maß, unter Garantie für Sitz
und prima Verarbeitung

Mk. 390.—, 450.—, 500.—, 550.—

Sacco- und Joppen-Anzüge
Codenjoppen und einzelne Hosen
Damen-Strassen-Costüme

Mark 142.—, 152.50, 173.50.

Damen-Röcke und Seidenmäntel.
Mädchen-Kleider

Gr. 45—100 von Mk. 10.— bis Mk. 40.—

Schulkleidung für alle Berufe.

Gelegenheitslauf! Ein Posten Stiefel
bezugsfreier nur solange Vorrat reicht.

Mk. 8.50, 9.50, 12.50.

Bruno Wandt,

Wiesbaden, Kirchgasse 56.

Claud. Schmitt,

Bildhauer,

Geisenheim am Rhein

empfiehlt sich in

Anfertigung von Grabdenkmälern,

Figuren, Büsten,

Reliefs, Grabeinfassungen usw.

Moderne Grabdenkmäler nach eigenen Entwürfen.

Gediegene handwerkliche Ausführung, billige Preise.

Trauerbriefe — Trauerkarten

liefert schnellstens

„Rheingauer Bürgerfreund“

Brennholz-Versteigerung.

Am Samstag, den 5. April,

nachmittags um 1 Uhr beginnend,

werden in dem Mittelheimer Gemeindevald, Distrikt
„Untere Aepfelbach 16“

240 Rm. Buchen-Scheitholz,

195 Rm. Buchen-Knüttelholz und

104 Rm. Buchen-Reisfknüttel

an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Mittelheim, den 27. März 1919.

Der Bürgermeister:
Hirschmann.

Statt Karten.

Minna Badenhausen

Dr. Bruno Heinrichs

Handelskammer-Syndikus

VERLOBTE

Goslar
am Harz

Heidenheim
an der Brenz

im März 1919.

Vor-Anzeige!

Binnen Kurzem werde ich mich in Oestrich als

praktischer Arzt

niederlassen.

Stabsarzt Clemm,

früher Oberarzt und Leiter des
Militär-Genesungsheims Oberbach.

Sonntag, den 6. April 1919

in der Wingerhalle zu Rauenthal

Grosses Konzert

ausgeführt von der Kapelle der
Radesheimer Freiwilligen Feuerwehr
unter Leitung ihres Kapellmeisters

Herrn Jakob Rübel.

Kein Trinkzwang.

Kein Trinkzwang.

Anfang 4 1/2 Uhr.

Preise der Plätze: 1. Platz 3 Mark

2. Platz 1.50 Mark, 3. Platz 1.— Mark.

Kasseneröffnung 4 Uhr.

Denkt an die Abgabe der verfallenen
Ausweise.

Privat- u. Volkswirtschaft in Technik und Praxis.

alles was Handel und
Wandel, Kontraktwissenschaft
und Fertigkeiten angeht, sei
es Buchhaltung nach allen
Systemen, Briefverkehr,
Formularkunde, bürger-
liches, gewerbliches und
kaufmännisches Rechnen,
Bankwesen, Wechsel- und
Scheckkunde, Konto-Korrent-
lehre nach allen Systemen,
Vermögensverwaltung,
Stenographie, ferner aber
auch ausgewählte Kapitel
der Rechts- u. Gesellschafts-
lehre nach allen Systemen,
Hörsaal (getrennte Abtei-
lungen)

die kaufmännische Privat-
Schule von

Hermann Bein

und

Clara Bein,

Diplom-Kaufleute u.

Diplom-Handelslehrer,

Kirch- 22

gasse

an der Konigsstrasse

Wiesbaden

nach Wahl in Vor-, Nach-
mittags- und Abendkursen
oder Privatstunden bei
mäßigen Honorarsätzen.
Bei den Vorkursen sind in
diesen die sämtlichen Unter-
richtsfächer und Vorträge
eingeschlossen. Bei Einzel-
fächern ist nur eine ein-
malige Zahlung für die
ganze mehrmonatige Dauer
des Unterrichts zu leisten.

Beginn der Sommer-
kurse Anfang April
Weitere Ankünfte werden
bereits jetzt jederzeit im
Geschäftszimmer:

Kirchgasse 22, 1. Stock
erteilt. Anmeldungen be-
zogen jeweils rechtzeitig vor
Beginn der Monate erbeten.

Wenig gebrauchter gußeis.
transportabler

Waschkessel

(innen emailliert) zu verkaufen.

Gasthaus Stolpered,

Geisenheim.

Schwemmsteine

wieder auf Lager.

H. Fischer,

Baumaterialien-Handlung,

Geisenheim.

Gut erhaltener fast neuer

Landauer

evtl. auch

Halbverdeckt

zu verkaufen.

Näheres in d. Exped. d. Bl.

Gesucht!

Hofmann, verheiratet, in
einige Morgen Weinberge, be-
dauernder Beschäftigung, Woh-
nungsentanschädigung, baldigst
gesucht.

Angebote unter G. S. 600

an d. Exped. d. Bl.

Geschnittene tannene

Weinbergspfähle

zu verkaufen bei

Kaspar Heil, Oestrich

Stichige Weine

kauf zu höchsten Preisen

Gasthaus Stolpered,

Geisenheim.

Gebrauche

Näh- und Schuttermaschinen

zu kaufen gesucht. Reparaturen

an Nähmasch. u. Fahrrädern

Georg Derstroff, Winkel.

Johannisbergerstr. 32.

Großere Partie

Rhabarberpflanzen

zu verkaufen.

Johann Schenk, Geisenheim.

Herrschafts-Gärtner

gesucht, durchaus erfahren im

Gemüse- und Obstbau.

Angeboten mit Zeugnis

an die Exped. dieser Zeitung

unter Nr. S. N. 610.

Sofort zu verkaufen:

2 Betten mit Matr. u. Kell.

1 Waschtisch, 2 Spiegel.

1 Wäscheschrank.

1 eintür. Kleiderschrank.

Tische, Stühle, Lampen und

Verschiedenes mehr.

Winkel, Hauptstraße 110.